

NEUE BÜCHER

Die Indigo-Kinder

Lee Carroll/Jan Tober: Die Indigo-Kinder. Eltern aufgepasst ... Die Kinder von morgen sind da! 263 S., kart. DM 34,-. Koha-Verlag Burgrain 2000

Der Titel sagt schon alles: Man wird aufmerksam gemacht auf eine »neue Art von Kind«. Schon beim Lesen des Buches mache ich die folgende Erfahrung: Ich beginne, die Kinder um mich herum mit völlig neuen Augen zu sehen, gewinne einen neuen Zugang zu ihnen, ein geändertes Verständnis für ihre Sorgen und Nöte. Sind es wirklich ganz neue Kinder, von denen da die Rede ist? Oder sind es nicht vielmehr die Kinder, denen ich schon täglich begegne? Die Kinder der neuen Art, die »Indigo-Kinder«, gelten als »anormal«, schwierig, fallen aus dem Rahmen, zeigen Verhaltensauffälligkeiten, sind zu Hause und in der Schule nicht führbar, werden als hyperaktiv oder ADS- bzw. ADHD-Fälle (Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom mit oder ohne Hyperaktivität) eingestuft und klassifiziert. – Nun, so genannte schwierige Kinder gab und gibt es immer schon.

Den beiden Autoren, die in der Erwachsenenbildung und als Berater für Lebensführung weltweit tätig sind, kam es aber auf etwas anderes an. Sie haben im Lauf der Zeit immer mehr Eltern, Lehrer und Therapeuten kennen gelernt, die Probleme mit schwierigen Kindern hatten, Kinder, die den Erwachsenen einfach über den Kopf wuchsen. Die Probleme waren neuartig und sehr komplex. In ihrem Buch sammelten sie Beiträge von Fachleuten aus Medizin, Pädagogik und Psychologie und stellten sie mit Erfahrungsberichten von betroffenen Eltern zusammen.

Seit den siebziger Jahren beobachtet man

verstärkt Kinder, die mit Verhaltensmustern ausgestattet sind, die von den »normalen« abweichen. Die Autoren sehen in diesem Anderssein eine Chance für die Entwicklung unserer Gesellschaft, für uns alle, wie es sie vorher so nicht gab, regen ein weltweites Forum unter der web-Seite *indigo.com* an und stellten eine Liste mit Einrichtungen, die sich diesen Kindern besonders annehmen, auf. Die Waldorfschulen sind auch dabei.

Was sind das nun für besondere Kinder? Indigo-Kinder »haben das Gefühl, dass sie es verdienen, auf der Welt zu sein« und sind überrascht, wenn andere diese Ansicht nicht teilen; Selbstwertgefühl ist für sie kein großes Thema. Sie sagen ihren Eltern oft schon sehr deutlich, »wer sie sind«; sie haben Probleme mit absoluter Autorität, sie tun bestimmte Dinge partout nicht, sie werden frustriert, wenn Systeme ritualorientiert sind und kein kreatives Denken erfordern; sie sehen oft bessere Möglichkeiten, wie man etwas angehen könnte, ob zu Hause oder in der Schule, und so werden sie oft als Kinder gesehen, die gegen bestehende Systeme rebellieren; sie wirken insozial, es sei denn, sie bewegen sich unter ihresgleichen; sie sprechen nicht auf »Disziplin aus Schuldgefühlen« an; sie sind nicht zurückhaltend, wenn es darum geht, deutlich zu machen, was sie brauchen. Besonders ihre starke intuitive Begabung wird herausgestellt; es sind Kinder, denen die Gedanken ihrer Umgebung nicht verborgen bleiben, die an sich selbst glauben, und das schon von Kindesbeinen an. »Sie erinnern uns daran, in unseren sämtlichen Beziehungen präsent zu bleiben und im Augenblick. Sie bitten uns, die Verantwortung zu übernehmen für das, was wir sagen und das, was wir nach außen projizieren, ob bewusst oder unbewusst.

Sie bitten uns, die Verantwortung für uns selbst zu übernehmen. Diese ›königlichen Wesen‹ spiegeln die Kostbarkeit eines und einer jeden von uns. Sind wir nicht alle von Adel – allesamt spirituelle Wesen, die Erfahrungen in einem Körper hier auf Erden sammeln?« – Eigentlich sind dies Anforderungen, die jede pädagogische Beziehung prägen sollten. Durch diese Kinder werden wir besonders darauf gestoßen.

Anschließend werden Hinweise und Ratschläge zur Erziehung, zum Umgang mit solchen Kindern und Tipps für den täglichen Umgang mit ihnen gegeben. Auch auf spirituelle Aspekte wird eingegangen: Die Indigo-Kinder weisen uns darauf hin, dass jeder Mensch einen unverrückbaren Wesenskern in sich trägt, der geistiger Natur ist. Deshalb kann jeder Mensch verlangen, dass er respektiert wird in seiner Menschenwürde und dass man verantwortungs- und liebevoll mit seinen Mitmenschen umgeht. Dieses Bewusstsein leben die Indigo-Kinder unmittelbar dar und fordern es durch ihr »anormales« Verhalten ein. Schließlich wird auch auf gesundheitliche und Ernährungsfragen (auch zur Einnahme des umstrittenen Medikaments Ritalin für hyperaktive Kinder) und auf verschiedenartige erfolgreiche therapeutische Ansätze eingegangen. Zum Schluss kommen betroffene »Indigos« selbst zu Wort.

Das Buch enthält im Anhang biographische Hinweise zu den Autoren und den beitragenden Fachleuten sowie umfangreiche Anmerkungen mit Literaturhinweisen.

Es kann einem beim Lesen wie Schuppen von den Augen fallen: diese Kinder sind überall schon da. Wir dürfen aber nicht dabei stehenbleiben, diese Kinder nur verstehen zu wollen. Um ihnen den Boden zu bereiten, sind nicht nur Schule und Gesellschaft aufgerufen, vor allem wir selbst – jeder Einzelne ist aufgerufen, sich zu verändern.

Frank Dvorschak

Wunder des Kindseins

Henning Köhler: Vom Wunder des Kindseins. 66 S., geb. DM 24,80. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2000

Dem Buch »Vom Wunder des Kindseins« liegt ein Vortrag zu Grunde, den Henning Köhler 1998 vor der Montessori-Gesellschaft in Österreich gehalten hat. Es ist ihm ein Anliegen, der zunehmenden Pathologisierung von abweichendem Verhalten eine neue therapeutische Sichtweise entgegenzustellen, wie er es auch in seinen Büchern »Vom Ursprung der Sehnsucht« und »Schwierige Kinder gibt es nicht« getan hat. Er arbeitet seine Kindheitsidee heraus, indem er die Thesen bedeutender Pädagogen des zwanzigsten Jahrhunderts darstellt und zueinander in Beziehung bringt. An Janusz Korczak schätzt er vor allem den individualistischen Ansatz, seine Forderung nach Gleichberechtigung zwischen Erwachsenen und Kindern sowie seinen Respekt vor dem Schicksal und der Dankbarkeitshaltung derjenigen, die so einem kleinen Menschen begegnen dürfen. Henning Köhler geht der Frage nach, ob das Neugeborene eine »tabula rasa« oder ob es von seinem genetischen Programm determiniert ist, und findet sowohl bei Rudolf Steiner, Maria Montessori und James Hillmann Hinweise darauf, dass die Individualität eines Kindes schon vor der Geburt existiert und sich mit Hilfe seines Engels und konkreter Willensimpulse inkarniert. Die Aufgabe der Erziehung ist es, dem Kind zur Entfaltung seines individuellen Wesens zu verhelfen. Dazu gehört, ihm einen Schutzraum zu schaffen, seine Kreativität durch nachzuahmende Bewegung und seine Sinnesentwicklung durch natürliche Lebensbedingungen zu fördern. Das Kind braucht keine oberflächliche Harmonie, sondern das Bemühen der Menschen, alles immer wieder gut zu machen, ihre Aufmerksamkeit, Würdigung

und Hingabe statt dem »defektivistischen Blick«, der nur das Störende wahr nimmt. Am Beispiel eines Jungen aus seiner Praxis stellt er seine Vorgehensweise dar.

Nach einigen recht anspruchsvollen Büchern Henning Köhlers liegt mit »Vom Wunder des Kindseins« ein gut strukturiertes, leicht zugängliches Werk vor, das den Leser durch seinen Vortragscharakter unmittelbar anspricht. Die Kinderfotos von Eckehard Jonalik verleihen dem Buch eine hohe Attraktivität, indem sie den Text ergänzen und die ausgewählten Zitate noch deutlicher ins Bewusstsein heben. Die Stimmungen der Bilder sind so vielfältig, dass alle Seiten des Kindseins vorkommen dürfen, die schönen und die dunklen: Da gibt es ganz durchlässige, verletzte Kinder, ernste und verträumte, fröhlich springende, aber auch ein weinendes. Fotos und Text bilden eine Einheit und erhöhen sich gegenseitig.

Henning Köhler richtet sich an ein Publikum, das sich nicht aus Waldorfanhängern zusammensetzt. Er ist auf sachliche Art um Dialog bemüht, scheut sich nicht, die eigene Anschauung zu hinterfragen, und sagt doch deutlich seine Meinung. Man spürt seinen Erfahrungsschatz und die hohe Sensibilität, mit der er sich in die Kinderseelen einzufühlen vermag.

»Vom Wunder des Kindseins« eignet sich gut als Einstieg, sei es in die Waldorfpädagogik oder in das Werk Henning Köhlers, sei es in das Elternsein an sich – und es bietet auch Gelegenheit zum Ausstieg aus manchem festgefahrenen Verhaltensmuster.

Ulrike Schmoller

König Artus

Kevin Crossley-Holland/Peter Malone: Die Welt des König Artus. 125 S., geb. DM 32,-. Verlag Urachhaus, Stuttgart 2000

Mit gutem Grund wird aus waldorfpädagogischem Verständnis heraus den Kindern der 3., 4. Klasse der Übergang vom Mythischen zum Geschichtlichen dargestellt

– das Alte Testament in seinen verschiedenen Stufen gibt genauso den Erzählstoff ab wie dann in der 4. Klasse die germanische Sagenwelt bis hin zur Ritterzeit.

Die Kinder in diesem Alter vollziehen gerade diesen kulturgeschichtlichen Übergang in ihrer persönlichen Entwicklung nach. Nicht umsonst charakterisiert die Entwicklungspsychologie als Wesentliches für das bisherige Lebensalter ein »magisches Bewusstsein«, dessen Ausdruck Zaubersprüche und auch die Märchen sind. Dann erst bildet sich eine neue Distanz zur Welt heraus, die nach der irdisch wahren Beschreibbarkeit fragt. Um für diese kindliche Altersstufe ein Sachbuch zu schaffen, bedarf es eines besonderen Fingerspitzengefühls. Und genau das haben zwei Autoren zu diesem Thema bewiesen.

Die Texte sind von einer freundlichen Nüchternheit, scheuen sich nicht zuzugeben, dass frühe historische Quellen unsicher sein können.

Dabei ist Crossley-Holland so taktvoll, Geheimnisse nicht brutal zu entblößen, sondern er lässt die (jungen) Leser gewissermaßen hinter einen Schleier blicken. Und dadurch wird fühlbar, dass die liebevolle Hinwendung zu Artus und den Gestalten und Verhältnissen seiner Zeit den Blick schärft für das, was wahr ist, selbst wenn es so nicht wirklich war. Dazu die Illustrationen, deren poetischer Glanz etwas durchschimmern lässt von einer wundersamen fernen und doch innerlich nahen Welt der Sehnsucht. Und gleichzeitig, bei aller malerischen Großzügigkeit, gibt es so viele kleine, sachlich genaue Details, dass es eine Lust ist, entdeckend in den Bildern spazieren zu gehen.

Dieses Buch kann ich mir sehr wohl als eine eigenständige Lektüre vorstellen, aber genauso gut als Ergänzung zu fabulierend (nach)erzählenden Darstellungen zu Artus. Und wie das so ist: Wirklich gute Kinderbücher erfreuen auch Erwachsene.

Gerlinde Holland

Parzival

Parzival auf der Suche nach dem Gral. Nach Wolfram von Eschenbach erzählt von Marit Laurin, mit Illustrationen von Alexander Reichstein. 290 S., geb. DM 29,80. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1999

Dem regen Interesse am Mittelalter, das ja schon seit einigen Jahren anhält, kommt dieses Jugendbuch durchaus entgegen. Es stellt uns ein farbenreiches Bild der ritterlichen Gesellschaft vor Augen. Von Gefahren, Ritterkämpfen, glanzvollen Festen und nicht zuletzt von den Frauen wird diese Welt geprägt. In ihr haben vielfältige menschliche Beziehungen eine besondere Bedeutung. Von der zartesten kindlichen Liebe bis hin zur rücksichtslosen Selbstherrlichkeit reichen die seelischen Regungen, Freude und Schmerz wohnen nahe beieinander.

Der Gang der Handlung folgt dem Parzival-Roman Wolfram von Eschenbachs. Marit Laurin ist es gelungen, aus dieser großen, vielschichtigen Dichtung behutsam kürzend eine lesenswerte Erzählung zu machen, die für schon größere Kinder und Jugendliche (ungefähr ab zehn Jahren) geeignet ist. In vielen Gestalten, vor allem in Parzival selbst, können sich die jungen Leser mit den eigenen, meist halbbewussten Fragen und Erwartungen wieder finden. Im mittelalterlichen Gewand begegnen ihnen Menschen, mit denen sie sich innerlich verwandt fühlen. Und es gibt Situationen, die sie sehr wohl kennen. Da ist beispielsweise Gawan, der immer wieder ungerechtfertigt herabgesetzt wird und sich trotzdem nicht irremachen lässt, und da reitet Parzival einsam durch die Welt, weil er nicht verstehen kann, was geschehen ist. Er muss schon sehr jung durch schwierige Erfahrungen hindurch. Ohne es zu wollen und zu wissen, wird er schuldig. Wie nahe liegt es dann, auf andere die Schuld zu schieben! Der Weg zur Selbsterkenntnis ist bitter und mühevoll, aber Parzival geht ihn, weil seit seiner

ersten, tragisch endenden Begegnung mit dem Gralsrittertum ein hohes Ziel in ihm erwacht ist. So reift er in einer prüfungsreichen Zeit heran und erreicht letztendlich eine Entwicklungsstufe, die es möglich macht, dass er zum Gral berufen wird und dem schwer leidenden Anfortas die ersehnte Hilfe bringen kann. Auch Parzival hat auf seinem Weg die Hilfe anderer erfahren, wie überhaupt mutiges und selbstloses Helfen etwas Wesentliches in dieser Erzählung ist. Durch die lebendige Darstellung von Marit Laurin vermag der junge Leser die vielfarbigen Bilder und reichen Geschehnisse ohne weiteres aufzunehmen, und je nach Alter kann er auch, von manch direktem Hinweis aufmerksam gemacht, die mehr verborgenen inneren Vorgänge erfassen. Es handelt sich also um ein Buch, das gewissermaßen mitwächst. – Dass einige Stellen sprachlich nicht ganz richtig sind, rührt wohl davon her, dass der deutschen Neuausgabe ein schwedischer Originaltext zu Grunde liegt. Eine entsprechende Korrektur wäre bei einer Neuauflage sicher angebracht.

Gisela Frank

Deutsche in Israel

Roswitha von Benda: Dieses Land pack ich nicht. Junge Deutsche in Israel und der Westbank. Mit einem Nachwort von Schalom Ben-Chorin. 142 S., kart. DM 17,80. C. H. Beck Verlag, München 1991

Jeder junge Deutsche, der als Volontär in Israel arbeiten will, erhält dieses Taschenbuch als Pflichtlektüre, und ich wünschte, es könnte in allen Oberschulen Deutschlands gelesen werden. Es sind Gespräche mit jungen Männern und Frauen, die längere Zeit in Israel in einem Kibbuz, einem Kinderheim an der Westbank oder anderen Institutionen gearbeitet haben und hier ihre Meinung offen vortragen.

Der überwältigende Eindruck von der Schönheit des Landes kontrastiert mit dem

Unverständnis der politischen Situation, dem Erlebnis von Hass zwischen Juden und Arabern, der Weigerung jeder persönlicher Berührung mit dem »Feind« und der Ausweglosigkeit der jetzigen Situation.

Es lohnt, das Nachwort von Schalom Ben-Chorin gründlich zu studieren, der die Wurzeln des Konfliktes beschreibt und der meint, »dass die Voraussetzung einer kongruenten Geisteshaltung bei Juden und Arabern nicht gegeben ist, insbesondere, wenn das jüdische Element europäisch geprägt ist.« (S. 138) Die Bewusstseinslage beider Völker ist extrem verschieden, Dialoge werden nur mit Mühe gemeistert, weil religiöse Probleme zu eng mit politischen verwickelt sind.

Die jungen Deutschen sprechen von ihren Erlebnissen: »Nein, ich möchte auf keinen Fall weg von hier. Es gefällt mir, und mir liegen die Israelis. Ich mag sie einfach. Sie sind ein offenes, aufgeschlossenes Volk, sehr lebensfroh und sehr locker.« (S. 54) »Wenn ich Israelis von meinen Erfahrungen mit Palästinensern erzähle und erwähne, dass ich die Menschen um mich herum ganz einfach gern habe mit all ihren Schwächen, weil ich in ihnen eben Mitmenschen sehe, dann reagieren Israelis sauer, eben weil Palästinenser für sie keine Mitmenschen sind, die sehen in denen immer nur Bestien.« (S. 48) »Wenn ich hier die Zeitung aufschlage und über Ausgangssperren und Ausschreitungen in der Westbank lese, empfand ich das Geschehen als unheimlich weit weg, weiter als hätte ich in Hamburg darüber gelesen. Dabei liegt Neve Shalom nur etwa zwei Kilometer von der Westbank entfernt. Ich fühlte mich isoliert in der Friedens-Oase ... das ist die Erfahrung vieler Israelis.«

Die Reife, mit der Boris, Dörte, Cornelia, Sebastian und andere ihre Aufgaben anpacken und sich Urteile bilden, ist beeindruckend, und das Buch hat trotz aller Kritik eine positive Tendenz. Jeder dieser jungen Menschen versuchte, die unterschiedlichen Erfahrungen einzuordnen, ohne zu einseitigen Urteilen zu kommen. Ein Arbeitsauf-

enthalt in Israel prägt ungemein, und viele Helfer kehren gerne später zurück.

Zur Lösung des Konfliktes sind diese Gespräche sicher nur ein winziger Beitrag, aber sie wecken im Leser ein Gefühl der Mitverantwortung für die öffentlichen Bemühungen um Frieden. Zwischen Schule und Universität haben junge Menschen die Wahl, in der Welt praktisch etwas zu tun. Ein strenges Ausleseverfahren für Israel-Fahrer garantiert, dass wirklich nur die Besten diese Reise unternehmen dürfen.

Sibylle Alexander

Achtung, Anthroposophie

Lydie und Andreas Baumann-Bay: Achtung, Anthroposophie! 220 S., Pb. DM 29,90; Kreuz-Verlag, Stuttgart 2000

Im evangelisch-lutherischen Kreuz-Verlag ist eine Schrift angeblicher »Aussteiger« mit dem Titel »Achtung, Anthroposophie!« erschienen. Der Verlag preist auf seiner Webseite (www.kreuzverlag.de) das Buch mit folgendem Text an: »Ein Buch für alle, die mit anthroposophischen Einrichtungen in Kontakt treten wollen. Kritisch, ohne polemisch zu sein, und hilfreich für wichtige Entscheidungen. Empfehlenswert oder nicht? Was steckt wirklich dahinter? Zwei Aussteiger setzen sich kritisch mit Lehre und Praxis der Anthroposophie auseinander. Dabei genießt Rudolf Steiners Lehre einen guten Ruf: Anthroposophen gelten als engagierte Idealisten, die alternative Schulen und heilpädagogische Einrichtungen betreiben und naturnahe Lebensmittel, Medikamente und Kosmetika herstellen. Die Autoren, selbst jahrelang treue Anhänger der Bewegung, zeigen, inwiefern Lehre und Praxis auseinanderklaffen.« Dieser Text ist in mehrfacher Hinsicht eine Irreführung. Denn Baumann-Bays Elaborat ist nicht nur in hohem Grade polemisch und nicht in geringstem Maß hilfreich bei irgendwelchen

Entscheidungen hinsichtlich der Anthroposophie, insbesondere nicht bei wichtigen Entscheidungen, denn es stellt eine Ansammlung von Desinformationen und hanebüchernen Verallgemeinerungen dar. Im übrigen kann man die beiden Autoren keineswegs als »Aussteiger« bezeichnen, weil sie – was sie durch ihr Buch nur zu deutlich machen – nie wirklich eingestiegen sind, weder in die Anfangsgründe eines Verstehens der Anthroposophie noch in deren spirituelle Lebenspraxis. Laut Klappentext haben Lydie und Andreas Baumann-Bay »mehrere Jahre an der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft in Dornach sowie an anderen anthroposophischen Einrichtungen studiert und danach als Eurythmielehrer und in der Erwachsenenbildung gearbeitet. Ihre wachsende Skepsis gegenüber Lehre und Praxis der Anthroposophen bewog sie 1992 zum Ausstieg.«

Die Autoren berichten von ihren »Erlebnissen« mit Anthroposophen und konstruieren ein beängstigendes Gebilde, das letztlich von nichts anderem zeugt als von ihrer grenzenlosen Verständnislosigkeit gegenüber dem Werk Steiners. Schon in ihrer Einleitung sprechen sie der Anthroposophie ohne jeglichen argumentativen Aufwand und frei von jeder wissenschaftlichen Selbstreflexion jegliche Liberalität, Wissenschaftlichkeit und Freiheit ab.

Baumann-Bays geht es darum, ein apokalyptisches Szenario aufzuspannen, vor dem die anthroposophische Bewegung als Sekte erscheint, die mit der Virulenz einer heimtückischen Krankheit die Seelen unschuldiger Opfer einfängt. Auf diese Weise, so die Autoren, versuchen die Mächte des Bösen, die in Gestalt des Steinerschen Lebenswerkes die Menschheit bedrohen, unschuldige und arglose Schäfchen auf ihre verderblichen Wege zu führen. Doch wir dürfen uns beruhigen: der gesunde Menschenverstand, der sich im Autorenduo Baumann-Bay verkörpert hat, kann uns noch retten und in das Lager der Guten überführen, das aber

leider merkwürdig blaß erscheint. Offenbar genügt es für das Seelenheil, sich reuevoll und tränenreich vor dem gesunden Menschenverstand und möglicherweise dem lutherischen Weltbund niederzuwerfen, um noch einmal an den Toren der Hölle, in die die Anthroposophie vermutlich schnurgerade führt, vorbeizuschrappen. Insofern gehören Baumann-Bays in die Kategorie jener Autoren wie etwa der Gebrüder Grandt, die gegenwärtig auf dem geistigen Niveau der Bild-Zeitung versuchen, ein Zerrbild der Anthroposophie in der Öffentlichkeit zu etablieren.

Lorenzo Ravagli

Ein Leben für den Geist

Thomas Meyer (Hg.): Ein Leben für den Geist – Ehrenfried Pfeiffer (1899-1961). 240 S., brosch. DM 39,-. Perseus Verlag, Basel 2000

In der Einleitung von Thomas Meyer wird dem Leser ein intimer Schüler und Wegbegleiter Rudolf Steiners vorgestellt. In den autobiographischen Erinnerungen Ehrenfried Pfeiffers leuchtet eine bisher wenig bekannte, aber beachtenswerte Persönlichkeit durch. Schon in den 20-er Jahren gelangte der junge Pfeiffer nach Dornach, da seine Mutter und ihr Lebensgefährte eng mit den Geschicken der anthroposophischen Bewegung verbunden waren. Steiner wird schon bald auf den jungen Mann aufmerksam. Später rät er ihm, neben den Arbeiten für die Entwicklung der Bühnenbeleuchtung für das erste Goetheanum, Chemie zu studieren. Pfeiffer begleitet Steiner auf vielen Vorträgen und fungiert mit anderen in späteren Jahren als sein Leibwächter. Neben den Unterredungen während der Arbeit am Goetheanum haben beide viel Zeit gehabt, eingehende Gespräche über Steiners Vorträge, die Aufgaben Pfeiffers und seine esoterische Schulung zu führen.

Besonders seine Kindheitserinnerungen

können den Leser tief rühren. Als choleriesches, aber stilles Kind fällt er erst spät mit seinen großen Begabungen auf. Sein absolutes Gehör und ein unbändiger Wissenshunger zeichnen ihn aus. Merkwürdigerweise drängen ihn die Erziehungsmethoden der Umgebung in die absolute Einsamkeit und an die Grenzen des Kindseins.

Besondere Beachtung findet die gemeinsame Arbeit von Steiner und Pfeiffer an Experimenten für neue Energien.

Nach Steiners Tod richtet Pfeiffer am Goetheanum ein Forschungsinstitut ein. Angeregt von Steiner beschäftigt er sich mit der Kristallisationsmethode zur Erforschung der Wachstumskräfte der Pflanzen. Es erscheint unter normalen Bedingungen der Wissenschaft sicherlich ungewöhnlich, dass der erste Versuch, diese Methode zu entwickeln, gleich glückte.

Sein Leben lang beschäftigte er sich mit dem Blut. Der Vortrag »Das Herz als spirituelles Wahrnehmungsorgan und die Ätherisierung des Blutes« (Spring Valley, 17.12.1950) verdient dabei besondere Beachtung. Neue und einmalige Kompostierungsverfahren entwickelt zu haben, gehört ebenfalls zu seinen Errungenschaften, denen er vor allem in Amerika und Asien zu hoher Anerkennung verhalf.

Nach den autobiografischen Erinnerungen Pfeiffers sind dem vorliegenden Buch Briefe und Aufsätze von Freunden und Mitstreitern Pfeiffers beigelegt, die das Bild dieser Persönlichkeit aufschlussreich abrunden.

Rainer

Monnet

Weisse Lügen

Mark O'Sullivan: *Weisse Lügen*. 160 S., geb. DM 28,-. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2000

In dem 160 Seiten umfassenden Jugendroman schreibt das Freundespaar Nance Mahoney und Oliver Dizzy, der jedoch von al-

len nur OD genannt wird, authentisch und mitreißend über ihre Gefühle auf der Suche nach sich selbst.

Mit einem Foto, das Nance in dem Kleiderschrank ihrer vermeintlichen Adoptivmutter findet, beginnt die Geschichte des dunkelhäutigen Mädchens. Sie meinte sich auf dem Bild in den Armen ihrer leiblichen Mutter zu erkennen. Plötzlich packen sie Zweifel an der Geschichte über ihre frühe Kindheit. May und Tom Mahoney hatten ihr immer erzählt, dass sie sie adoptiert hätten und ihre leiblichen Eltern bei einem Autounfall umgekommen seien. Nance fängt an, ihre Herkunft zu hinterfragen. Auf der Suche nach der eigenen Identität droht jedoch ihre Beziehung mit OD zu zerbrechen, und auch das Verhältnis zu May und Tom wird immer schlechter. Weil Nance befürchtet, ihre Adoptiveltern könnten versuchen, sie an der Suche nach ihrer leiblichen Mutter zu hindern, und um die Familie zusammen zu halten, spricht sie mit ihnen nicht offen darüber. Der Konflikt mit ihrer Umwelt droht zu eskalieren. Auch OD, der die Schule geschmissen hat, kommt aus einem verstrittenen Elternhaus; seine Mutter hat sich von seinem Vater getrennt, der seitdem zunehmend dem Alkohol verfällt, und auch OD beginnt immer öfter seine Probleme im Pub zu vergessen.

Mark O'Sullivans Roman ist ein Wechselbad der Gefühle, packend durch seine Lebensnähe und Realitätsbezogenheit.

David Maurer

Der Wolfsjunge

Mordicai Gerstein: *Victor. Roman über den Wolfsjungen aus dem Aveyron*. 230 S., geb. DM 36,-. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1999

Auf der Auswahlliste zum diesjährigen Jugendbuchpreis steht auch der Titel »Victor« aus dem Verlag Freies Geistesleben, der Roman von Mordicai Gerstein über den

Wolfsjungen aus dem Aveyron. »Ein Kind, das einem wilden Tier gleicht, wurde heute Morgen auf dem Stadtplatz eingefangen. Ein Färber namens Vidal sah, als er um etwa sieben Uhr aus dem Fenster blickte, ein verschmutztes Kind, zwischen zehn und vierzehn Jahren alt, im Schnee graben, der um seinen Vorgarten lag. Obwohl die Temperatur gut unter dem Gefrierpunkt lag, war das Kind vollkommen nackt ... Wenige Augenblicke später jagten ein Dutzend Bürger den Knaben durch die Gassen. Er war flink und gewandt, rannte manchmal aufrecht, manchmal auf allen Vieren und riss sich von jedem los, der ihn packen wollte. Aber schließlich stellten sie ihn auf dem Hauptplatz. Er wand sich, stieß mit den Füßen, schlug um sich, biss, kratzte, aber er konnte nicht mehr entkommen.« So der amtliche Bericht über das Auftauchen des Kindes am 8. November 1800.

Der Roman erzählt die Geschichte dieses Kindes aus einer doppelten Perspektive. Zumeist lässt Gerstein den jungen Arzt Jean-Marc-Gaspard Itard berichten, der Victor zu sich nimmt und versucht, ihm menschliches Verhalten und schließlich sogar das Sprechen beizubringen. Gelegentlich aber fühlt sich der Autor ganz in das Erleben des »Wilden« selbst ein, in dessen Aufgehen und Einssein mit der ihn umgebenden Welt; das liest sich dann so:

»Erwachen. Augen auf. Mond füllt den Himmel. Hände entgegenstrecken, ihn fassen. Da ist nichts zwischen ihm und ihm. Kein Wort, trennend und ihn schützend. Sein Gesicht ist ein Spiegel des Mondes. Bewegt von seinen Augen, steigt er langsam auf, schwankt hin und her und beginnt sich zu drehen. Aus seinem geöffneten Mund steigt ein Ton auf, ein langer, hoher, dünner Ton. Er hängt an den Fäden des Mondes. In sein kaltes Licht gehüllt, wird er in einem Tanz hinaus aus dem Wald in die Schwärze zwischen den Sternen gezogen. Er wirft sich selbst hinaus, die Arme ausgebreitet, um ihn zu fassen und zu umfassen, doch er

findet sich hingestreckt auf Moos und Blätter und die glatten, eiskalten Steine. Mond füllt den Himmel. Hände entgegenstrecken, ihn fassen.«

Victor muss viel lernen. Zunächst ist sein Wahrnehmen ganz von seinen Bedürfnissen bestimmt. In dieser Phase bemerkt er selbst andere Menschen, die um ihn sind, nicht. Auch seine Sinne funktionieren nicht einfach von selbst; so hat er keine Wärme- oder Kältewahrnehmung, friert nicht im Schnee und verbrennt sich nicht an heißer Asche. Von sich aus Aufmerksamkeit auf etwas zu lenken, gelingt ihm nur anfänglich und nach erbittertem Üben.

Eindrucksvoll schildert Gerstein die Anteilnahme des Arztes Itard, dessen pädagogische Einfälle, aber auch sein Zweifeln und Verzweifeln an den letztlich nur geringen Erfolgen, die all seine Mühe erbringt. So scheitert er völlig mit dem Versuch, Victor das Sprechen beizubringen und darüber sein Denken anzuregen. Er kann den »Wilden« an menschliche Verhaltensweisen gewöhnen; aber das Wesen, das sich als Ich erkennt und erlebt, kann er in dem Jungen nicht wecken. Die Zeit der Kindheit, in der das veranlagt werden kann, ist, als Victor eingefangen wird, bereits abgelaufen.

Die Geschichte von Victor ist nicht nur spannend zu lesen; sie ist auch ein aufschlussreicher Beitrag zu der Frage, wovon eigentlich unser Menschsein bestimmt wird.

Georg Dreißig

Ismene auf Kreta

Gabriele Beyerlein: Das Feuer von Kreta, 272 S., geb. DM 22,- (ab 10). Dressler Verlag, Hamburg 1999

Die junge Ismene kann es nicht fassen: Da kehrt ihr Bruder Aias von Kreta nach Mykenai zurück und verlangt von ihr, ihre Heimat, ihre Familie zu verlassen und auf die ferne Insel zu reisen – und dort zu bleiben! Und alles, weil er sich in diese Prin-

zessin verliebt hat, die der Minos und die Minoa, das kretische Herrscherpaar nur gehen lassen wollen, wenn im Gegenzug als Sicherheit für den Frieden ein Mitglied der mykenischen Königsfamilie den Platz der Prinzessin auf Kreta einnimmt.

Ismene hat keine Wahl. Wie ein lästiges Paket wird sie übers Meer geschickt. Und dort, auf der Insel Kreta, erwartet Ismene eine Überraschung nach der anderen: An das strenge patriarchalische System zu Hause gewohnt, bedeutet das freie und ungezwungene Verhalten der kretischen Frauen einen Kulturschock für das Mädchen. Allein die barbusige Mode! Doch nach und nach erkennt Ismene die Vorteile dieser Gesellschaftsform: Eine Frau wird genauso erzogen und unterrichtet wie ein Mann, hat die gleichen Möglichkeiten der Berufswahl, darf Künstlerin werden, Sport treiben ... alles Dinge, die Ismene auf Mykenai verwehrt waren. Sie beginnt ihre Freiheit zu genießen, sich heimisch zu fühlen, und schließlich gelingt es ihr sogar, beim alljährlichen rituellen Lauf *Das Feuer von Kreta* zu bewahren.

Die minoische Kultur ist die älteste Hochkultur Europas und erlebte ihre Blütezeit etwa im 16. Jahrhundert vor Christus. Vielen gilt Kreta als Atlantis, zumal Wissenschaftler vermuten, dass die minoische Epoche durch einen Vulkanausbruch auf einer Nachbarinsel gewaltsam beendet wurde. Auch Gabriele Beyerlein schildert das antike Kreta als einen Garten Eden, ein blühendes Paradies, eine fortschrittliche Gesellschaft voller Harmonie, fast eine Art »Utopia«. In diese fruchtbare Erde steckt sie einen hoffnungsvollen Keim – Ismene – und lässt sie wachsen und gedeihen und macht klar, dass nur Freiraum, Toleranz und Gleichberechtigung eine volle Entfaltung des Menschen ermöglichen. Beyerlein ist damit wieder bei ihrem Lieblingsmotiv, das sie meisterlich ausarbeitet: die Entwicklung eines jungen, unbeholfenen Mädchens durch Höhen und Tiefen der Jugendzeit zu einer selbstsiche-

ren und in sich ruhenden jungen Frau. Die Einbettung ihrer progressiven »Jungmädchengeschichten« in ein historisches Umfeld verleihen ihren Romanen Zeitlosigkeit und einen universalen Charakter.

Katharina Steeg

Neue Literatur

Verlag Freies Geistesleben:

Gudrun Burkhard: Mann und Frau. Integrative Biographiearbeit. Aus dem brasilianischen Portugiesisch von Heinz Wilda. Reihe »Praxis Anthroposophie 67«. 282 S., tb DM 19,80

Erika Dühnfort: Mit Lyrik leben. Berichte, Betrachtungen, Anregungen. Reihe falter Band 27. 133 S., geb. DM 24,-

Dietrich Esterl: Was bedeutet Anthroposophie für die Waldorfschule? (Reihe »Elternfragen an die Schule«, hrsg. von H.-J. Mattke und B. Sandkühler). 91 S., kart. DM 16,-

Freya Jaffke: Spielzeug von Eltern selbst gemacht. Erweiterte Neuausgabe. 157 S. mit zahlr. farb. Abbildungen, kart. DM 24,-

Christiane Kutik: Entscheidende Kinderjahre. Ein Handbuch zur Erziehung von 0 bis 7. 221 S. mit zahlr. farb. Fotos, geb. DM 39,-

Rainer Patzloff: Der gefrorene Blick. Die physiologische Wirkung des Fernsehens und die Entwicklung des Kindes. Reihe »Praxis Anthroposophie 69«. 143 S., kart. DM 16,80

Stephan Ronner: Warum Musikunterricht? Eine Einführung in den Musikunterricht an Waldorfschulen. (Reihe »Elternfragen an die Schule«, hrsg. von H.-J. Mattke und B. Sandkühler). 105 S., kart. DM 16,-

Rudolf Steiner: Innere Ruhe. Zwei Vorträge und ein Aufsatz, hrsg. von A. Neider. 103 S., kart. DM 20,-

Verlag Urachhaus:

Alexander Carmichael: Harfenklänge. Kel-

tische Liebeslieder, Hymnen und Anrufungen. Aus dem Englischen übertragen von M. Sandkühler. Rosen-Bibliothek, Bd. 4. 139 S., geb. 16,80

Andere Verlage:

Wolf Altemüller: Feldmessen. Anleitung für die Hand des Schülers. 78 S., geh. DM 12,50. Erschienen im Selbstverlag, Winterbach. Internet: www.feldmessen.de

Peter Petersen: Der Therapeut als Künstler. Ein integrales Konzept von Künstlerischen Therapien und Psychotherapien. 326 S., kart. DM 39,80. Verlag Johannes M. Mayer, Stuttgart 2000

Karin Rieniets: Was die Farben erzählen. Anregungen für 4- bis 12-jährige. 48 S. brosch. DM 19,80. Verlag Johannes M. Mayer, Stuttgart 2000

Mathias Wais: Kindheit und Jugend heute. Sinn und Unsinn der Erziehung. 272 S., kart. DM 36,-. Verlag Johannes M. Mayer, Stuttgart 2000

Felicitas Vogt: Von der Verwundbarkeit der Seele. 60 S., kart. DM 14,80. Amthor Verlag, Heidenheim 2000

Broschüre »fernsehtüchtig oder fernsehsüchtig?«

Unter diesem Titel stellt Rainer Patzlaff aktuelle Forschungsergebnisse zur physiologischen Wirkung des Fernsehens knapp und informativ dar. Das Heft, das der Verein für Anthroposophisches Heilwesen jedem pädagogisch Tätigen an die Hand geben möchte, bietet Hilfen für eine bewusste Auseinandersetzung mit dem Medium Fernsehen. Um den Erwerb des Heftes finanziell zu erleichtern, bietet der Verein daher bis zum Ende diesen Jahres eine Ermäßigung von 30 % bei einer Sammelbestellung ab 10 Heften an (letzter, gültiger Bestelltermin: 30.12.2000, Poststempel). Bestellungen: Verein für Anthroposophisches Heilwesen, Postfach 1110, 75378 Bad Liebenzell, Tel. 07052-93010. *Felicitas Vogt*

Fortsetzung von Seite 1216

- Michael Hollenbach: Die unbeachteten Genies, Frankfurt 1998
- Huser: Lichtblick für helle Köpfe, Zürich 1999
- Erika Landau: Mut zur Begabung, München 1999
- Bettina Mähler, Gerlinde Hofmann: Ist mein Kind hoch begabt? Reinbek 1998
- Franz Mönks, Irene Ypenburg: Unser Kind ist hochbegabt, München 1993
- Ulrich v. Scheufele: Weil sie wirklich lernen wollen, Weinheim 1996
- Christine Spahn: Wenn die Schule versagt, Arsendorf 1997
- Reinhard Voß (Hg.): Die Schule neu erfinden, München 1997
- James T. Webb, Stephanie S. Tolan, Elizabeth A. Meckstroth: Hochbegabte Kinder, ihre Eltern, ihre Lehrer, Göttingen 1998
- Ellen Winner: Hochbegabt – Mythen und Realitäten von außergewöhnlichen Kindern, Stuttgart

Studien und Broschüren:

- Leben mit hochbegabten Kindern. DGhK eV, Berlin 1998
- Begabte Kinder finden und fördern, bmbf, Bonn
- Forschung und Förderung von Kindern und Jugendlichen im Bereich der Hochbegabung, Gutachten Westfälische Univ. Münster 1998
- Beispiele: Hochbegabung, Kultusministerium Niedersachsen, In Niedersachsen Schule machen, 1/1996
- Kinder mit besonderen Begabungen, Kultusministerium Schleswig-Holstein, März 1998
- Begabungen fördern – Hochbegabte Kinder in der Grundschule, Kultusministerium Baden-Württemberg, 1998
- Kongress Hochbegabtenförderung, BMW AG und Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, München 1998
- *Besonders* begabt – besonders *begabt*, Akademie für Lehrerfortbildung, Dillingen 1994

Video »Waldorf-Pädagogik weltweit«

Der von den »Freunden der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V.« produzierte Videofilm »Augenblicke in die Zukunft – Waldorf-Pädagogik weltweit« (60 Minuten Spieldauer) ist ab sofort für 20 Mark plus Versandkosten erhältlich bei: Kooperative Dürnau, Im Winkel 11, 88422 Dürnau, Tel.: 07582-93000, Fax: 07582-930020, E-Mail: vertrieb@kooperative.de *Silke Heuser*